

Losungsandacht für den 5.6.24

Als meine Seele in mir verzagte, dachte ich an den Herrn und mein Gebet kam zu Dir. Jona 2,8

Sorgt Euch um nichts, sondern in allen Dingen laßt Eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden
Philipper 4,6

Liebe Andachtsgemeinde!

„ wie sagt man“? So wurde ein kleines Mädchen in der Metzgerei von seiner Mutter gefragt, als es ein Stück Wurst bekommen hatte. Und die Antwort: „Faas Leoni a noch enns!“

Leonie, also die große Schwester sollte auch in den Genuß von einem Stück Lyoner kommen. Das war nun also nicht die Antwort, die die Mutter hatte provozieren wollen mit ihrer Frage. Aber frech war diese Antwort auch nicht, denn sie enthielt eine tiefe Weisheit: Auch an andere mitzudenken.

Wir waren in unserem Urlaub gerade eine Woche in Taizé, der christlichen Begegnungsstätte in französischen Burgund, wo jede Woche tausende Menschen willkommen geheißen werden.

Der Tagesrhythmus ist dort klar gegliedert durch Gottesdienste, Bibelarbeiten, Essenszeiten, Chorproben. Und natürlich den gemeinsamen Aufgaben, die bewältigt werden müssen, um alles am Laufen zu halten. Also zum Beispiel Geschirrspülen. Essen Ausgeben. Anstehen um Essen zu bekommen. Müll sammeln. Sanitäreanlagen säubern.....

Den Mittelpunkt der Gottesdienste bilden nicht wie in der evangelischen Kirche die Predigt oder in der katholischen Kirche die Eucharistie, sondern: Stille. Acht bis zehn Minuten. Mit tausenden von jungen Leuten (denn in erster Linie kommen junge Menschen dorthin)? Kaum vorstellbar, dass junge Leute überhaupt so lange still sitzen können. Schweigen, sich konzentrieren, zur Ruhe kommen. Beten? Aber absolut still ist es jedenfalls in der riesigen Kirche. Jeder hängt seinen Gedanken nach. Formuliert seine Gebete für sich und andere.

Grund genug, die eigenen Bitten vor Gott zu tragen, hat wohl jeder und jede von uns. Ob das ganz persönlich Anliegen sind oder der Gedanke an das, was gerade in der Ukraine, in Israel, im Sudan, in Afghanistan los ist. Ob es die guten Wünsche sind für die Menschen, die dem Hochwasser ausgesetzt sind und für die, die unermüdlich zu helfen versuchen. Ob es der Dank ist für das, was im

eigenen Leben doch immer noch einmal zuversichtlich sein lässt? Manchmal ist es wichtiger, das alles in eigene Worte zu fassen als einer Predigt zuzuhören.

Paulus fordert seine Freunde und Freundinnen in Philippi auf, sich im Gebet zu versammeln. Er tut das aus der Gefangenschaft heraus, in die ihn seine Tätigkeit als Apostel wieder einmal geführt hat. Er kann für seine Leute nicht viel mehr tun. Er kann ihnen nicht persönlich zur Seite stehen. Aber er kann sich mit ihnen verbinden im Gebet. Und umgekehrt: Das Wissen darum, dass andere in Gedanken bei ihm sind, gibt ihm Kraft. Es wird sicherlich vieles gegeben haben, für die Paulus auch rückblickend danken konnte, obwohl er nicht wusste, wie die momentane Lage für ihn ausgehen würde. Auch das gab ihm Kraft.

Vieles macht uns derzeit hilflos. Wir sorgen uns darum, wie es weitergehen wird. Was die Entscheidung der Bundesregierung, nun doch Waffen an die Ukraine zu liefern, mit denen auch Russland selbst angegriffen werden kann, für Folgen haben wird. „Da hilft nur noch Beten?“ Was so abfällig daher gesagt ist, enthält eine tiefe Weisheit. Ich bin überzeugt, dass es hilft, wenn Menschen sich im Gebet verbinden. Wenn sie in Gedanken beieinander sind. Wenn es darüber hinaus noch möglich wird, sich tatkräftig zu Seite zu stehen, umso besser. Und so mancher Gedanke, wie eine persönliche Hilfe aussehen könnte, ist schon entstanden, wenn ein Mensch zur Ruhe kommt. Sich Zeit nimmt, seine persönlichen Möglichkeiten abzuwägen. Wichtig beim Gebet und beim tatkräftigen Einsatz ist dies: Die persönliche Beziehung. Die Beziehung zu Gott und die zum Mitmenschen, der uns am Herzen liegt. Im Gebet an andere denken. Ihr Schicksal Gott vorlegen. Im Gebet auch die eigenen Anliegen ihm vortragen, das bedeutet auch: Mit ihm in Verbindung sein. Ihm zutrauen, dass er im eigenen Leben wirkt. Bedenken, wie er das bereits getan hat, dass es also auch Grund für dieses Vertrauen gibt.

Wessen Schicksal möchten Sie heute Gott in die Hände legen? Welche Sorgen bewegen Sie? Wo möchten Sie sich zumindest in Gedanken mit anderen verbinden? Wo haben Sie Grund zu danken und fühlen sich also motiviert für einen mutigen nächsten Schritt? Das bewegte Leben von Jona, das im gleichnamigen Buch aufgeschrieben ist, zeugt davon, dass ein Mensch sich immer wieder Gott näher und ferner fühlt, mit ihm sich auseinandersetzt im wahrsten Wortsinn. Und dann doch wieder gerade dort Hilfe findet. Gott selbst tritt in Beziehung zu uns, auch nach vielen Fragen und vielem Zurückweichen.

Fürs Leonie auch noch eins? Eine tiefe Weisheit steckt in diesem kindlichen Satz. Die Sicherheit, dass da, wo für mich selbst gesorgt ist, auch für andere selbstverständlich Platz sein muss. Trauen wir uns also zu, für andere

mitzudenken. Für andere mitzuhandeln. Und da, wo wir selbst nichts bewirken können, für andere mitzubitten. AMEN